

Dürer-Medaillen

Münzen, Medaillen, Plaketten.
Von Dürer, auf Dürer, nach Dürer.

Ausstellung im Dürerhaus Nürnberg, 21. Mai bis 21. August 1983

Ob der vielseitige Albrecht Dürer (gelernter, wenn auch nicht ausgebildeter Goldschmied) sich gelegentlich als Medailleur betätigt hat, darüber gehen die Auffassungen auseinander. Im gegenwärtigen Trend liegt der richtig, der den „Plastiker“ Dürer für eine Legende der Kunstgeschichte hält. Der belegbare Anteil an Münzprägung und Medailenschaffen seiner Zeit, ohnehin auf die letzten zehn Schaffensjahre beschränkt, bestand in der Bereitstellung von Entwürfen, die berufsmäßige Bildhauer oder Eisengraber plastisch umsetzen. Mit dieser Einschränkung stehen in der Ausstellung, die keinem besonderen Jubiläum verpflichtet ist, einige wenige Kleinbildwerke von Dürer am Beginn. Sie spiegeln, wie die Nürnberger Dedikationsmedaille für Kaiser Karl V. von 1521, seinen Erfindungsreichtum oder müssen, wie Schaumünzen auf Johann Kleberger und Ulrich Starck, als sein geistiges Eigentum angesehen werden. Der Übergang zu Medaillen auf Dürer ist fließend.

Die 1520 im Modell fertige, erste zu seinen Lebzeiten herausgekommene Bildnismedaille von dem Augsburger „konterfetter“ Hans Schwarz hat er vermutlich bis in Einzelheiten beeinflusst, abgeschwächt gilt das für das Medaillenporträt von der Hand des Mathes Gebel 1527, das in Dürers Todesjahr 1528 als Sterbemedaille neu aufgelegt wurde und weite Verbreitung fand. Ab wann im 16. Jahrhundert es Plaketten nach Dürer gab, ist heute offener denn je. Die ehemals hochgeschätzten, beinahe klassischen Dürer-Medaillen: die sog. Lukretia mit Datum 1508, der sog. Wolgemut, das angebliche Vaterbildnis – sie sind vermutlich ausnahmslos retrospektive Nachahmungen, deren Grenze zum in betrügerischer Absicht erzeugten Falsifikat von Anfang an unscharf war. Im chronologischen Ablauf folgen Güsse der Dürer-Medaillen des 17. Jahrhunderts von Georg Holdermann, Hans Petzolt, Georg Schweigger. Rein zahlenmäßig überwiegen in der Ausstellung



Reinhard Eiber, Drei Frauen, nach Dürer, Ton, gebrannt, 1982

Werke lebender Bildhauer und Graveure; ihre speziellen Zeugnisse der Dürer-Verehrung werden hier erstmals im vergleichenden Zusammenhang gezeigt. Die sich ergänzende Sammeltätigkeit der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg und der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung galt in den letzten Jahren verstärkt der zeitgenössischen Dürer-Rezeption, wobei der reine Belegcharakter, etwa für einen sich wandelnden Publikums-geschmack oder für die Trivialisierung Dürerscher Motive, dem Besucher nicht verborgen bleiben wird. Die Medaille als Kunstwerk hat es schwer – die Ausstellung verschweigt es nicht. Die anlässlich ihrer Eröffnung in 300 Exemplaren herausgebrachte Bronze-guß-Medaille von Louise Metz, durch vorausgehende Porträts des Erasmus von Rotterdam und Peter Paul Rubens bestens empfohlen, versucht, sich von den übermächtigen, wieder und wieder kopierten Vorbildern zu lösen. Sie setzt einen qualitativen Maßstab, der bei künftigen Dürer-Medaillen hoffentlich beachtet werden wird. Die zur Ausstellung im Nürnberger Verlag Hans Carl erschienene Publikation zum Thema geht weit über das im Dürerhaus gezeigte Material hinaus. Sie ist als reich bebildertes, verlässliches Nachschlagewerk konzipiert, dessen Einleitung ausschließlich der Rolle Dürers nachspürt (560 Seiten mit ca. 500 Abbildungen, 12 Farbtaf. Broschiert DM 23,-, gebunden DM 36,-. Im Buchhandel und an der Kasse des Dürerhauses).

Matthias Mende



Dürer-Medaille von Louise E. J. Metz, Rotterdam, Bronze-guß.
Erschienen zur Ausstellung im Nürnberger Dürerhaus Mai – Aug. 1983